



Der Rellinger Friedhof

Ort der Erinnerung – Ort der Begegnung



Erinnern



Bewahren



Erleben



 	Begrüßung	4
 	Geschichte unseres Friedhofs	5–15
 	Unser Friedhof aus der Luft	16–17
 	Zahlen · Daten · Fakten	18–21
 	Ein Spaziergang	22–23
 	Flora & Fauna	24–25
 	Leben & Tod	26–27
 	Friedhofsgedanken	28–29
 	Raum für Ihre Notizen	30
 	Kontakt, Dank & Impressum	31

Begrüßung



Herzlich willkommen auf unserem Rellinger Friedhof!

Ursprünglich war ein Friedhof in der Wortbedeutung einfach ein „eingefriedeter Bereich“. Langsam entwickelte sich ein anderer Sprachgebrauch. Heute verbinden wir damit einen „Ort des Friedens“. Es wird vielleicht ein wenig langsamer gegangen, leiser gesprochen, öfter innegehalten als anderswo, aber auch lebhaft geplaudert, geweint und gelacht, Kinder spielen ... wie schön! Wir sind willkommen mit allem, was wir gerade mitbringen, und eingeladen, uns in Frieden zu begegnen.

So ist unser Friedhof mehr als ein Ort der Trauer und der Erinnerung. Er ist ein Ort des Lebens und der Begegnung, der in unserem Dasein seinen festen Platz hat. Im Angesicht unserer Sterblichkeit tun sich ganz neue Anknüpfungspunkte für Gespräche auf, und so wird unser Friedhof für viele zu einem Ort, an dem sie bisher ungeahnte Lebensmöglichkeiten entdecken.

Wir möchten Sie vertraut machen mit seiner Geschichte und den Geschichten, die er birgt. Erzählt wird von Frauen und Männern, die für Rellingen eine besondere Bedeutung hatten. Wir informieren Sie über mögliche Bestattungsformen und auch über die Tiere und Pflanzen, die unseren Friedhof zu einem Park machen, in dem wir den Kreisläufen des Lebens ganz nah sein können.

Gehen Sie auf Entdeckungsreise! Denn: Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. (1. Johannes 3,2)

„ Ich lebe mein Leben in wachsenden Ringen,
die sich über die Dinge zieh'n.
Ich werde den letzten vielleicht nicht vollbringen,
aber versuchen will ich ihn.
Ich kreise um Gott, um den uralten Turm,
und ich kreise jahrtausendelang;
und ich weiß noch nicht: bin ich ein Falke, ein Sturm
oder ein großer Gesang. „ (Rainer Maria Rilke)

Geschichte unseres Friedhofs



Es dürfte ein eisig kalter Wintertag gewesen sein:

Am 26. Januar 1838 wurde auf dem heutigen Gelände des Friedhofs die erste nachgewiesene Beerdigung vorgenommen. So steht es in dem alten Grabbuch, das der Friedhofsverwaltung noch heute zahlreiche und unschätzbare Informationen liefert. Dieser 26. Januar 1838 markiert aber nicht den Beginn der Bestattungskultur in Rellingen. Der liegt sehr viel weiter zurück. Schon in vorchristlicher Zeit wurden in diesem Gebiet Verstorbene begraben. Am Stawedder existierte ein Urnenfriedhof. 1907 wurden mehr als 100 dieser Beerdigungsgefäße entdeckt, die auf die Zeit zwischen 500 vor Christus und 400 nach Christus datiert wurden.

Damit war Rellingen schon jahrhundertlang vor der ersten urkundlichen Erwähnung im Jahr 1140 als „Rainlage“ besiedelt. Spätestens um das Jahr 1200 stand in Rellingen der erste Kirchenbau. Und damit dürften zu dieser Zeit auf der Kirchwarft auch die ersten Beerdigungen vorgenommen worden sein. Durch ein verheerendes Unwetter am 14. Februar 1648 wurde die Kirche schwer beschädigt und zunächst nur notdürftig wieder aufgebaut. Schließlich beschloss der dänische König Friedrich V. einen Neubau der Kirche, den Baumeister Cay Dose 1756 vollendete.



In dieser Zeit stand das zur Herrschaft Pinneberg gehörende Rellingen unter dänischer Verwaltung, war aber nicht dänisch. Das bedeutete eine Sonderstellung im Herzogtum Holstein. Oberster Beamter der Verwaltung war der Landdrost, der seinen Sitz in Pinneberg hatte. Dieser Zustand änderte sich erst nach dem deutsch-dänischen Krieg. Nach dem Sieg Preußens über die dänischen Truppen im



Jahr 1864 ging die Verwaltungsherrschaft in preußische Hände über.

Sowohl unter der dänischen als auch unter der preußischen Verwaltung war Rellingen der zentrale kirchliche Ort der Herrschaft. Das Kirchspiel Rellingen umfasste eine Fläche von gut 150 Quadratkilometern. Zu ihm gehörten die Orte Appen mit Etz, Glinde und Schäferhof, Bönningstedt mit Burgwedel und Winzeldorf, Borstel-Hohenraden, Ellerbek, Garstedt (jetzt Stadtteil von Norderstedt), Halstenbek mit Brande und Nienhöfen, Hasloh, Kummerfeld, Pinneberg mit Eggerstedt, Pinnebergerdorf, Thesdorf, Waldenau und Datum, Prisdorf, Quickborn, Rellingen mit Egenbüttel und Krupunder, Tangstedt mit der Wulfsmühle sowie Tornesch mit Ahrenlohe und Esingen. Aus all diesen Gebieten wurden Verstorbene in Rellingen bestattet.

Der Platz auf der Kirchwarft war begrenzt und so entstanden die Pläne, einen neuen Friedhof anzulegen.

Ins Auge gefasst wurden die zuvor landwirtschaftlich genutzten Flächen gegenüber der Kirche. In ihrem Buch „Die Rellinger Kirche“ schreibt Johanna Wege: „Aus Platzmangel legte man auf der östlichen Seite der Hauptstraße neben dem Organistenhaus wahrscheinlich schon in den achtziger Jahren des 18. Jahrhunderts einen ersten zusätzlichen Kirchhof an.“ Nach und nach wurde das Gelände erweitert. Heute umfasst es gut 7,5 Hektar.

Letzte Begräbnisse um 1875

Nach der ersten nachgewiesenen Beerdigung am 26. Januar 1838 wurde zunächst parallel dazu weiter auch auf der Kirchwarft bestattet. Die letzten Begräbnisse wurden dort um 1875 vorgenommen. Danach wurden sämtliche noch existierende Gräber auf das neue Gelände überführt und weitere Beerdigungen nur noch hier vorgenommen.

Da das Kirchspiel Rellingen die zentrale Rolle im kirchlichen Leben der Herrschaft Pinneberg gespielt

Zur Amtszeit des Landdrosten Perckentin wird die Rellinger Kirche fertiggestellt

hatte, wurden auch die Landdrosten, die im Auftrag des dänischen Königs die Verwaltungsgeschäfte führten, hier beigesetzt. In alter Zeit wurden ihre Aufgaben wie folgt beschrieben: „Der Landdrost von Pinneberg soll sowohl der Herrschaft Gerechtsame beobachten, Gericht und Recht administrieren, als auch auf die Amtssachen unnachlässige Aufsicht haben.“ Die alten Sarkophage und Gedenksteine fanden auf dem neuen Friedhof ihren Platz.

So zum Beispiel der Sarkophag des Landdrosten Gebhard Ulrich von Perckentin, der in den Jahren 1732 bis 1765 der Herrschaft Pinneberg vorgestanden hatte. Zu seiner Amtszeit stellte Baumeister Cay Dose die Rellinger Kirche fertig. Mehr als 100 Jahre stand der Sarkophag am Rondell an der Lindenallee. Seit 2006 ist die Deckplatte an der Stirnseite der alten Kapelle befestigt. Sie trägt die Inschrift:

**„HERR GEBHARD ULRICH VON PERCKENTIN:
IHRO KÖNIGL. MAYST / ZU DÄNNEMARCK
NORWEGEN / HOCHBETRAUETER GEHEIMER /
UND LAND.RATH: DES DANNEBROG / OR-
DENS. RITTER UND 34 JAHRE / LAND-DROST
DER HERRSCHAFFT / PINNEBERG. GEBOHREN
1689 / de 3. NOVEMBER UERMÄHLT MIT DER
GRÄFINN ANNA SOPHIA VON / CALLENBERG
1740 de. 8 DEC / GESTORBEN 1766 de. 24. APRIL“.**

Die Deckplatte des Perckentin-Sarkophags ist nur eines der zahlreichen Grabmale, das einen Blick zu-



rück in die Geschichte erlaubt. Ein weiteres ist das aus Klinkern gemauerte Gewölbe des Amtsverwalters Johann Dau. Der Amtsverwalter war nach dem Landdrosten die Nummer zwei in der Verwaltungs-

Mit dem Anschluss an die Bahnlinie von Kiel nach Altona beginnt die wirtschaftliche Blüte

hierarchie der Herrschaft Pinneberg. Johann Dau amtierte in den Jahren 1782 bis 1793. Auf der Grabinschrift ist zu lesen:

„Dieser Stein / deckt / die Asche / des / weiland königlichen / General-Auditeurs / und / Amts-Verwalters / in Pinneberg / Herrn / Johann Dau / geb. 1742 d. 15. Apr. gest. 1796 d. 16. Nov. / Redlichkeit u. Geordneter Fleiß / als Geschäfts Mann / Unverbrüchliche Treue / als Gatte, Vater u. Freund / Diese / Früchte seines Christentums / schmückten sein Leben / erleichterten seinen Tod / und / folgen Ihm vor Gott nach“.

Auch der letzte Landdrost der dänischen Herrschaft Pinneberg wurde auf dem Rellinger Friedhof beige-
setzt. Im Vorfeld des deutsch-dänischen Krieges von 1864 soll Ludwig Nikolaus Scheele an Weihnachten 1863 nach elfjähriger Amtszeit davon gejagt worden sein. Elf Jahre später fand er seine letzte Ruhestätte. Das damalige Pinneberger Wochenblatt, aus dem später das Pinneberger Tageblatt hervor ging, berichtete: „Heute Nachmittag 3 Uhr traf auf dem Pinneberger Bahnhofs die Leiche des vor mehreren Monaten in Kopenhagen verstorbenen Herrn von Scheele, des früheren Landdrosten des hiesigen Kreises, ein. Zehn Träger, größtenteils Gemeindevorsteher, trugen den Sarg nach einem Gebet von Propst Messtorf einmal um die Kirche nach dem neuen Friedhof, wo Pastor Rode eine kurze Gedenk-

rede hielt. Es ward darin auf ausdrücklichen Wunsch nicht näher auf das bewegte Leben eingegangen...“ Der Grabstein des letzten Landdrosten der Herrschaft Pinneberg ist heute nicht mehr erhalten.

In der Mitte des 19. Jahrhunderts hatte die Herrschaft Pinneberg einen enormen wirtschaftlichen Aufschwung erfahren. Großen Anteil daran hatte die Fertigstellung der Eisenbahnlinie von Altona nach Kiel. Die Betreiber versprachen sich durch die Verbindung von Nord- und Ostsee eine Verbesserung der Transport- und Absatzmöglichkeiten ihrer Waren.

1844 wurde die Strecke in Betrieb genommen. Die 105 Kilometer lange Strecke war – außer in Altona, Kiel und Neumünster – zunächst nur eingleisig. Signalwärter, die so dicht aneinander postiert waren, dass sie sich gegenseitig sehen konnten, sorgten für die Sicherheit. 1883 bekam Halstenbek seinen Bahnhof. Die Rellinger hatten angeblich kein Interesse an einem eigenen Bahnanschluss.

Jacob Friedrich Müller macht den Anfang

In dieser Zeit begannen die Landwirte in Rellingen und Umgebung, sich auf die Anzucht von Bäumen zu spezialisieren. Der erste Rellinger, der seinen eigenen Betrieb aufbaute, war Jacob Friedrich Müller. Er hatte bei James Booth, einem schottischen Landschaftsgärtner, der in Flottbek wirkte, seine Grundausbildung erhalten. Bereits um 1845 zog Müller im



Vertragsanbau für James Booth Baumschulkulturen. Ab 1872 firmierte er als eigenes Unternehmen. Das Familiengrab der Müllers findet sich ebenfalls auf dem Rellinger Friedhof.

Der Brand von 1842 und seine Folgen

Ein dramatisches Ereignis, das im Jahr 1842 Hamburg erschüttert hatte, sorgte zusätzlich dafür, dass die Aufzucht von Bäumen immer wichtiger wurde. Der große Brand, der weite Teile der Hansestadt an Elbe und Alster zerstört hatte, sorgte für einen erhöhten Bedarf an Pflanzen. Hamburg brauchte viele Bäume. Für den Neubau von Häusern, zur Neugestaltung von Parkanlagen und als Straßengrün.

Mit dem Verkauf der Pflanzen ließ sich in der Mitte des 19. Jahrhunderts gutes Geld verdienen, und so leisteten sich die namhaften Familien imposante Grabstätten. Wunderschöne Engelsfiguren zieren die prächtigen Gräber der Baumschuldynastien Ostermann, Heins und Pein.

Ein weiterer Engel bewahrt die Grabruhe eines Mannes, der zwar nicht durch die Aufzucht von Pflanzen sein Geld verdiente, dessen bewegtes Leben aber eine eindrucksvolle Geschichte erzählt. Die Rede ist von Albert Flohr, der 1871 in Ellerbek das Licht der Welt erblickt hatte und 1920 in Berlin verstarb. Seine Verbundenheit zur Heimat war aber so groß, dass er sich auf dem Rellinger Friedhof bestatten ließ.

Im Alter von zwei Jahren wurde Albert Flohr zum Halbwaisen. Seine Mutter heiratete später in zweiter Ehe den Lehrer Carstensen aus Ellerbek. Für den Jungen ein wahrer Glücksfall, kam er doch so in den Genuss einer guten schulischen Erziehung und Ausbildung. Die erste Station im Arbeitsleben Flohrs war die Pinneberger Emailierfabrik Wupperman, bei der er höchstwahrscheinlich eine kaufmännische Ausbildung abschloss. Danach wechselte er zum Nähmaschinenhersteller Singer. Es folgte ein steiler Aufstieg, der den kleinen Jungen aus Ellerbek zum Leiter der Generalagentur für Singer-Nähmaschinen



Albert Flohrs Flucht im Rollstuhl

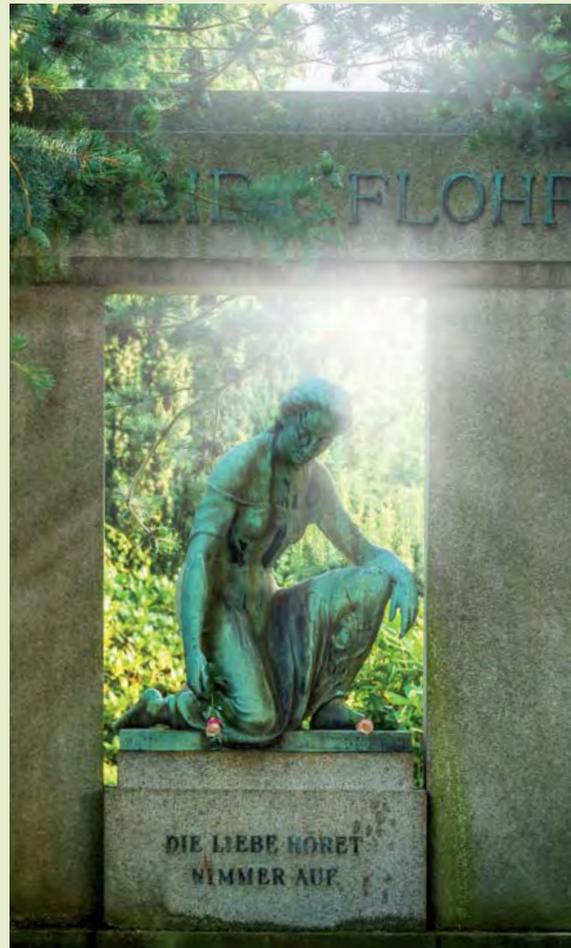
in Russland machte. Von 1900 bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs lebte Albert Flohr im Zarenreich.

Seine erste Station war Samara an der Wolga, danach folgte bis 1912 St. Petersburg und schließlich lebte und arbeitete Flohr in Moskau. Auch ein schwerer Schicksalsschlag warf den umtriebigen Kaufmann nicht aus der Bahn. 1905 erlitt er bei einem Schlittenunfall eine schwere Rückenverletzung, die ihn bis zu seinem Lebensende in den Rollstuhl zwang.

Nachdem Russland in den Ersten Weltkrieg eingetreten war, wurde Flohr zunächst verhaftet. Es gelang ihm aber die Flucht zurück nach Deutschland, was angesichts seines gesundheitlichen Zustands ein unwahrscheinlich schwieriges Unterfangen gewesen sein muss. Zurück in Berlin leitete er bis zu seinem Tod die Singer-Generalagentur Deutschland. Zu Grabe getragen wurde er schließlich hier auf dem Rellinger Friedhof.

Das Schicksal des Lehrers Schroedter

Es sind aber nicht nur die mächtigen und reichen Menschen, die auf dem Rellinger Friedhof ihre letzte Ruhestätte gefunden haben. Es sind auch die Mutigen: Einer von ihnen ist der Lehrer Heinrich Schroedter, der am 3. Juli 1908 bei einem Ausflug mit seiner Klasse nach Cuxhaven ertrank.



„Der Lehrer, welcher Hilfe bringen wollte, ertrank mit seinem Schüler“

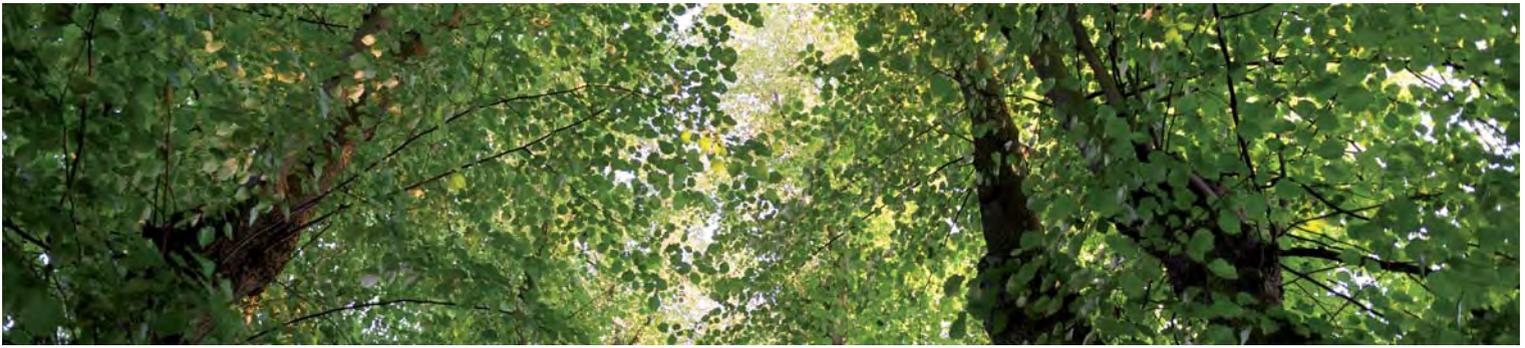
Schroedter (1878 geboren) war der Sohn einer aus Thesdorf stammenden Gastwirtsfamilie und in Hamburg als Lehrer beschäftigt. Im Sommer des Jahres 1908 machte er mit seiner Klasse einen Ausflug nach Cuxhaven. Bei der berühmten Kugelbake wurde sein 13 Jahre alter Schüler Wilhelm Lainè von der Strömung erfaßt. Der Lehrer machte sich zu einem Rettungsversuch auf, versank aber ebenfalls in den Fluten der Elbmündung. In einem Pressebericht vom 3. Juli 1908 heißt es: „Heute Mittag verunglückten ein Lehrer und ein Schüler einer Hamburger Schule, die hierher einen Ausflug gemacht hatte. Der Schüler hatte sich zu weit in der Nähe der Kugelbake ins Watt begeben und wurde von der Strömung erfaßt. Der Lehrer, welcher Hilfe bringen wollte, ertrank mit seinem Schüler. Einzelheiten fehlen noch.“ Die Leiche des Kindes wurde nach dem Unglück von einem Fischer geborgen, die sterblichen Überreste Schroedters in Büsum angetrieben.

Große Anteilnahme in der Presse

Am 14. Juli fand auf dem Rellinger Friedhof die Trauerfeier für Heinrich Schroedter statt, über die ebenfalls in der Presse berichtet wurde: „Nicht nur in Hamburg, dem Wirkungskreise des so jäh dahingerafftten Mannes, sondern auch hier in seiner Heimat hat der Trauerfall allgemeine Teilnahme erweckt. Das zeigte das große Trauergefolge, daß gestern den ganz unter Kränzen verdeckten Sarg vom Trauer-

hause nach Rellingen begleitete. Um 4 ½ Uhr langte der Leichenzug bei der Kirche an. Nachdem Herr Pastor Bitterling draußen an der Bahre ein kurzes Gebet gesprochen hatte, wurde der Sarg durch das Hauptportal in die Kirche getragen und vor dem Altar aufgebahrt.“





Auf dem Grabstein ist folgende Inschrift zu lesen:

**„H. SCHROEDTER / 1878-1908. / ER LIESS SEIN
LEBEN / FÜR SEINEN SCHÜLER / GEWIDMET
VON DER HAMBURGISCHEN LEHRERSCHAFT“.**

Der Rellinger Friedhof ist zudem die letzte Ruhestätte für ganz besondere Frauen, wie zum Beispiel Christine Kiene, die 1958 hier bestattet wurde. Die gebürtige Hamburgerin absolvierte eine Ausbildung zur Modistin und Hutmacherin. 1906 übernahm sie das im Eckhaus Hamburger Straße/Hauptstraße untergebrachte Putzmacher-geschäft von Johanna Wilkens. Die Ehe mit einem Mann namens Lipoldis brachte ihr aber kein Glück. Der nämlich verspielte das von seiner Frau hart erwirtschaftete Geld auf Rennbahnen. Christine Kiene ließ sich daraufhin scheiden und nahm wieder ihren Mädchennamen an.

Anna Catharina Voigt (verwitwete Schmidt) lebte von 1865 bis 1929. Mit ihrem ersten Ehemann Hermann Schmidt führte sie am alten Markt „Schmidts altdeutsche Weinstuben“. Nach dem Tod ihres Mannes setzte sie das Geschäft zunächst allein, später gemeinsam mit ihrem zweiten Mann Paul Voigt fort.

Vielen Rellingerinnen und Rellingern ist Käthe Schaller noch ein Begriff, die in der Gemeinde als Lehrerin für Handarbeit, Kochen und Sport arbeitete und fast ein halbes Jahrhundert als Übungsleiterin im Rellinger TV aktiv war. Sie wurde 1998 beerdigt. Wer sich für diese Frauen interessiert, sollte einen Abstecher in den DRK-Wohnsitz am Oberen Ehmschen 53 machen. Dort ist die Dauerausstellung „Porträts Rellinger Frauen“ zu besichtigen.

Mehr als 50 Jahre arbeitete Clara Bartram für die Gesellschaft und ihre Mitmenschen. 1884 wurde sie in Schenefeld bei Itzehoe geboren, am 12. Januar 1966 verstarb sie in Pinneberg und wurde auf dem Rellinger Friedhof beigesetzt. Von 1911 bis kurz vor ihrem Tod wirkte

„ Christine Kienes Mann
verspielt das hart erarbeitete
Geld auf Rennbahnen „

sie zunächst im Vaterländischen Frauenverein und später im Deutschen Roten Kreuz, dessen Frauenarbeit sie über Jahrzehnte hinweg leitete. Für ihre Arbeit erhielt Clara Bartram 1953 das Verdienstkreuz am Bande. Nur eine ihrer zahlreichen Auszeichnungen. Bei der Trauerfeier, zu der gut 300 Menschen in die Rellinger Kirche gekommen waren, sagte Landrat Dr. Udo Sachse: „Den Dank, den wir ihr schulden, wollen wir abstaten, indem wir in ihrem Sinne weiterarbeiten.“ Noch heute erinnert in Pinneberg der Clara-Bartram-Weg zwischen der Bismarck-

Otto Wommelsdorff rettet zahlreiche Leben

straße und dem Hindenburgdamm an die Frau, die immer auf den Beinen war, um Not zu lindern.

Auch das wohl dunkelste Kapitel der deutschen Geschichte hat seinen Niederschlag auf dem Rellinger Friedhof gefunden. Die Herrschaft der Nationalsozialisten und der Zweite Weltkrieg haben mit all ihrem Leid und ihrer Zerstörung Spuren hinterlassen. So wurden hier Menschen bestattet, die Opfer der alliierten Bombenangriffe wurden. Wie zum Beispiel bei einem Notabwurf der tödlichen Fracht, die einen Bauernhof im Ortsteil Egenbüttel traf. In unserer Erde begraben sind auch russische Kriegsgefangene und polnische Zwangsarbeiter.

Wommelsdorff schickte „Werwölfe“ heim

Wie ein helles Licht in dieser dunklen Zeit strahlt die Geschichte des am 18. März 1974 verstorbenen Lehrers Otto Wommelsdorff, der in der letzten Phase des Zweiten Weltkriegs zum Kampfkommandanten von Pinneberg bestellt wurde. In einem Bericht des Pinneberger Tageblatts aus dem Juli 1975 berichtet dessen Schwiegertochter Ruth Wommelsdorff: „Seine erste Amtshandlung war, daß er ein Lager junger, schwerbewaffneter ‚Werwölfe‘ im Katharinenhof bei Wedel, die die anrückenden Alliierten bekämpfen sollten, gegen manchen Widerstand auflöste und die Vierzehnis Sechzehnjährigen nach Hause schickte. Kenner der damaligen Verhältnisse sind der Auffassung,

daß Otto Wommelsdorff nicht nur das Leben dieser Jungen, sondern auch Pinneberg und Wedel vor der Vernichtung durch alliierte Truppen gerettet hat, die in Pinneberg am 4. Mai 1945 einrückten.“

Damit nicht genug, stellte Otto Wommelsdorff auch noch nach der Kapitulation in seinem Haus an der Oeltingsallee im Pinneberger Quellental offensichtlich rückdatierte Entlassungsscheine für Wehrmattsangehörige aus, wodurch er die Soldaten vor dem Gang in die Kriegsgefangenschaft bewahrte. Dies sei ein schwieriges und gefährliches Unterfangen gewesen, da sich gegenüber des Wommelsdorffschen Hauses das Offizierskasino der englischen Truppen befand und diese sich über die Menschenansammlungen im nachbarlichen Garten gewundert hätten.

So erzählt der Rellinger Friedhof zahllose Geschichten. Geschichten von Herrschenden wie den Landdrosten. Geschichten von wirtschaftlicher Blüte wie sie die großartigen Anlagen der Baumschulfamilien und des Kaufmanns Flohr zeigen. Geschichten von mutigen Menschen wie Heinrich Schroedter und Otto Wommelsdorff, die unter Beweis stellten, dass die Menschlichkeit und der Einsatz für die Mitmenschen über allem stehen – mitunter sogar über dem eigenen Leben. Und Geschichten über besondere Frauen, die nicht nur Rellingen prägten.





3

2

1

4

5

6

Hamburger Straße



Lindenallee zur Kirche



1 Alte Kapelle



2 Glockenturm



3 Baumgräber



4 Neue Kapelle & Verwaltung



5 Wahlgrab Blumenbeet



6 Wirtschaftsgebäude

← Spaziergang: Hinweg

→ Spaziergang: Rückweg

Zahlen · Daten · Fakten



Das Areal des Friedhofs umfasst eine Fläche von 7,5 Hektar.

Belegt sind derzeit etwa 6500 Grabstellen, womit der Friedhof zu ungefähr 80 Prozent ausgelastet ist. Bislang wurden fast 25 000 Menschen hier bestattet. Übrigens ist unser Rellinger Friedhof, auf dem die erste Beerdigung 1838 stattfand, deutlich älter als der Ohlsdorfer Friedhof in Hamburg, der erst 1877 eingeweiht wurde. Sechs Mitarbeiter kümmern sich um alle Arbeiten, die erledigt werden müssen. Bestattungen nehmen dabei nur einen geringeren Rahmen ein. Den Großteil machen die Pflege der Gräber sowie des Friedhofsgeländes aus. Gearbeitet wird über das ganze Jahr – immer nach den Vorgaben der Saison und der Natur.

Viel Beachtung findet immer wieder das Beet vor der neuen Kapelle. Seit 1996 werden zum Totensonntag Bilder aus Tannenreisig und anderen Pflanzen ausgelegt. Häufig ist die Rellinger Kirche zu sehen, aber auch andere Themen wie beispielsweise ein Wagenrad oder das Wappen der Gemeinde Rellingen werden als Motive genutzt. Im Sommer blühen farbenfrohe Blumen (zuweilen in den Landesfarben Schleswig-Holsteins) auf dem Beet.

Der Rellinger Friedhof steht unter der Trägerschaft der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde für Rellingen und Tangstedt. Er ist kein rein kirchlicher Friedhof, sondern überkonfessionell. Somit können Angehörige jeder Glaubensgemeinschaft und Weltanschauung bestattet werden. Eine Besonderheit neben dem klassischen Grab und der anonymen Bestattung ist die halbanonyme Grabstätte. Ein Vor- oder Kosenamen, eine Inschrift oder vielleicht ein Bild kennzeichnen für die Angehörigen das Grab. Außenstehende wissen jedoch nicht, um wen es sich handelt.

Beim Wahlgrab Blumenbeet werden die Namensplatten auf einer großen Stele angebracht, unter der die Urnen beigesetzt werden. Auf einem anderen Areal des Friedhofs sind zahlreiche Bäume gepflanzt worden, in deren Schatten ebenfalls Urnen eingebracht werden. Sowohl beim Wahlgrab Blumenbeet als auch bei den Baumgräbern können sich Paare gemeinsam bestatten lassen. Ein weiteres Grabfeld ist verstorbenen Kindern vorbehalten.

Die unterschiedlichen Bestattungsformen tragen auch dem Thema Grabpflege Rechnung. Wer möchte, kann sich selbstverständlich eigenständig um ein Grab kümmern. Wer dazu aber aus den verschiedensten Gründen nicht mehr in der Lage ist (sei es beispielsweise durch zunehmendes Alter oder durch einen weit entfernten Wohnsitz), dem werden



Auf einen Blick

- Fläche von 7,5 Hektar
- Derzeit etwa 6500 Grabstellen
- Zu ca. 80 Prozent ausgelastet
- 25 000 Menschen wurden bislang hier bestattet
- Die erste nachgewiesene Beerdigung fand 1838 statt
- Gearbeitet wird nach den Vorgaben der Saison und der Natur





Möglichkeiten geboten, auch ohne persönliche Grabpflege einen Ort der Erinnerung zu haben.

Das älteste Gebäude auf dem Friedhof ist die um die Wende zum 20. Jahrhundert errichtete alte Kapelle, die 1962 erweitert wurde. Mittlerweile finden hier keine Trauerfeiern mehr statt. Anfang der 1970er Jahre entstand das Wirtschaftsgebäude mit Sozialräumen für die Mitarbeiter und der Halle für die Maschinen. Auf dem Dach erzeugt eine 66 Quadratmeter große Photovoltaik-Anlage Strom, der ins öffentliche Stromnetz eingespeist wird. Mit den beiden elektrisch angetriebenen Mini-Kippern werden beispielsweise auch die Heckenscheren mit Strom versorgt. Außer dem Geräusch der Scheren stört kein Lärm von Motoren oder aus Stromaggregaten die Ruhe.

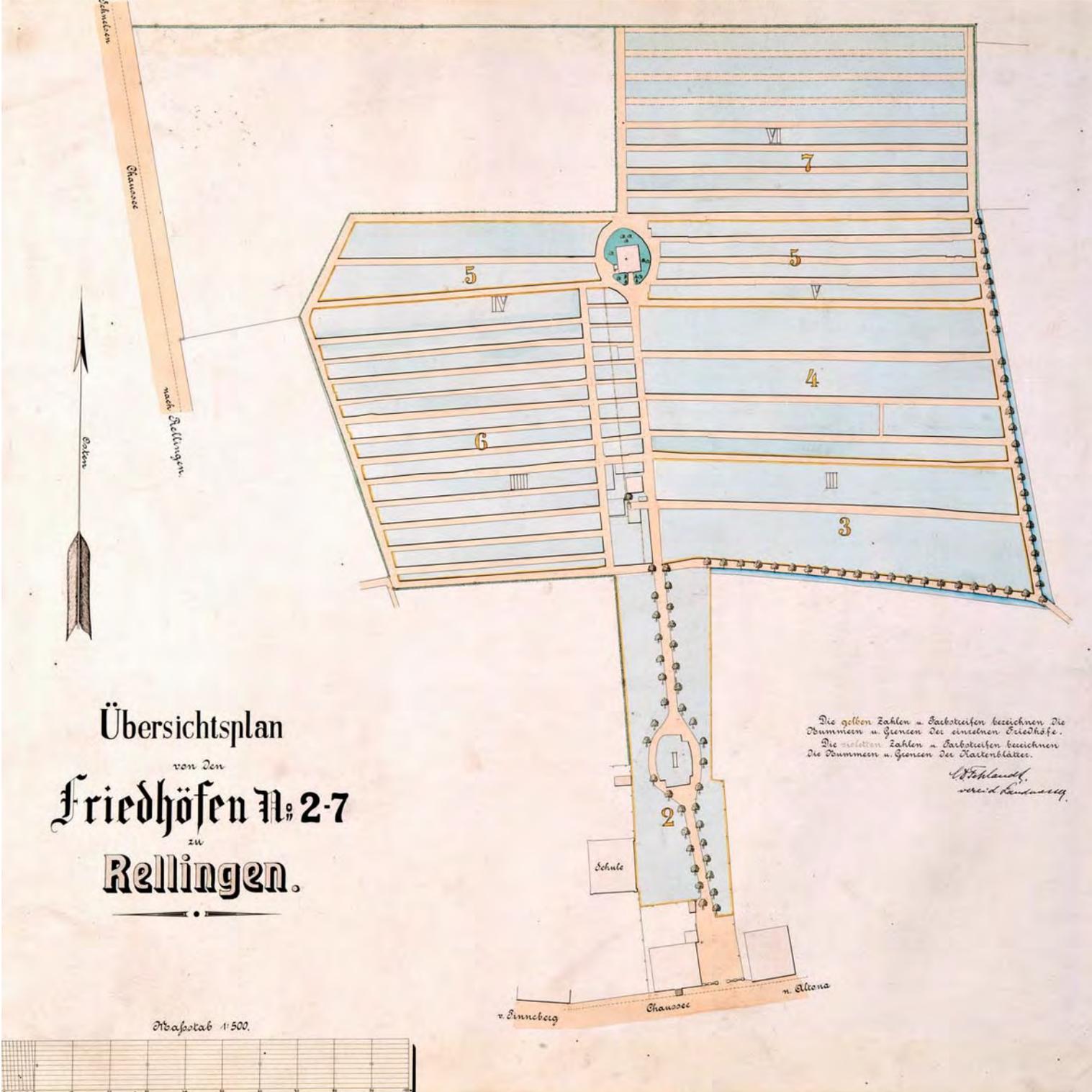
1992 wurde die neue Kapelle unmittelbar am Eingang an der Hamburger Straße gebaut, in der die meisten Trauerfeiern stattfinden. Sie verfügt über 200 Sitzplätze, bietet aber insgesamt 250 Personen Platz. Der schlicht gehaltene Raum wirkt durch seine Helligkeit sehr positiv. Dank der guten Akustik können Musik und das gesprochene Wort klar

verstanden werden. Menschen, die der Kirche angehörten, können auch aus unserem schönen Gotteshaus heraus bestattet werden.

Gleichzeitig mit der neuen Kapelle entstand das angrenzende Verwaltungsgebäude. Hier gibt es unter anderem einen kleinen Raum, in dem die Möglichkeit besteht, vor dem Beginn der Trauerfeier am offenen Sarg Abschied von der verstorbenen Person zu nehmen. Es sind weitere Räume vorhanden, um den Wünschen der Angehörigen nach ihnen wichtigen Ritualen nachkommen zu können.

„Meine Zeit steht in deinen Händen“

Das jüngste Bauwerk ist der 2004 eingeweihte, gut zwölf Meter hohe Glockenturm. Die 238 Kilogramm schwere Glocke läutet nach einer kirchlichen Beerdigung beim Auszug der Trauergemeinde aus der Kapelle. Der Glockenspruch des Instruments aus Bronze, das am 20. Mai 2004 erstmals erklang, lautet „Alles hat seine Zeit – Meine Zeit steht in deinen Händen“. Dass die Glocke per Fernsteuerung bedient wird, ist ein deutliches Zeichen dafür, dass auf dem Rellinger Friedhof die Tradition in der Moderne fortgeführt wird.



Übersichtsplan
 von den
Friedhöfen N^o 2-7
 zu
Rellingen.

Die gelben Zahlen u. Buchstaben bezeichnen die
 Dimensionen u. Grenzen der einzelnen Friedhöfe.
 Die roten Zahlen u. Buchstaben bezeichnen
 die Dimensionen u. Grenzen der Kartenblätter.
*H. Hohlmeier,
 vord. Landmesser.*

Maßstab 1:500.



v. Binneberg Chaussee n. Altona

Ein Spaziergang



Nehmen Sie sich Zeit für eine eigene Entdeckungsreise.

Der Spaziergang, den wir Ihnen vorschlagen möchten, orientiert sich an dem geschichtlichen Abriss in dieser Broschüre. Aber haben Sie keine Scheu, eigene Wege zu gehen und sich den Friedhof ganz persönlich zu erschließen.

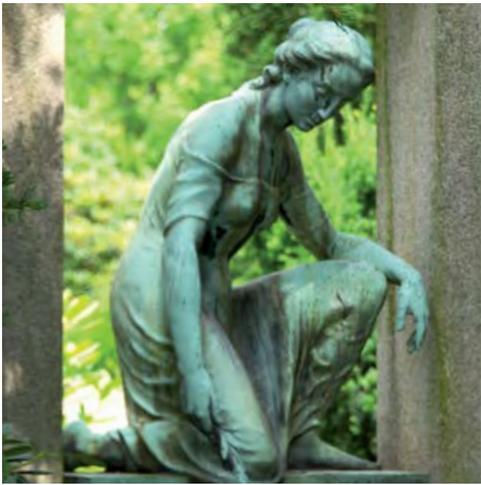
Wir betreten den Friedhof von der Rückseite des Haupteingangs der Rellinger Kirche kommend. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite erreichen wir die Backsteinpforte und gehen durch die Lindenallee. Am Rondell halten wir uns links und erreichen nach etwa 15 Metern am Übergang des Asphaltwegs zum Sandweg den Grabstein des Lehrers Heinrich Schroedter, der unter einem Rhododendronstrauch steht.

Wir gehen zurück und spazieren weiter durch die Lindenallee und steuern direkt auf die alte Kapelle zu, an der die Deckplatte des Sarkophags des Landdrosten Perckentin befestigt ist. Links neben der Kapelle bewacht ein kniender Engel die Grabstätte des Kaufmanns Albert Flohr. Hinter der Kapelle geht es geradeaus weiter zum Ehrenmal der Toten aus dem

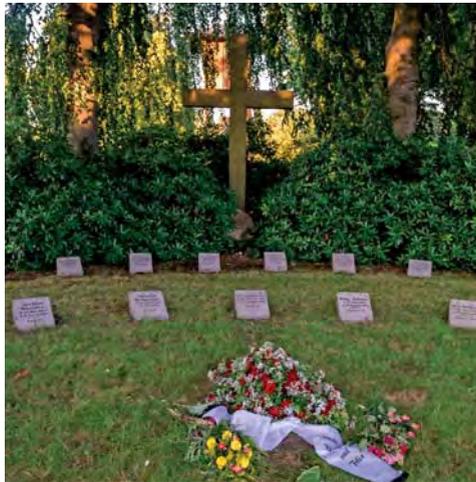
Ersten Weltkrieg. Unmittelbar dahinter, beiderseits des Glockenturms, befinden sich die Grabsteine der polnischen Zwangsarbeiter und russischen Kriegsgefangenen. Wir gehen links den asphaltierten Weg weiter. Am Ende des Weges biegen wir nach einer Wasserentnahmestelle nach rechts ab. Nach etwa 50 Metern folgen wir dann nach links dem Wegweiser in Richtung der Baumgräber.

Auf dem Rückweg biegen wir in Höhe des Glockenturms nach rechts auf den rot geklinkerten Weg ab und erreichen die neue Kapelle und das Schaubeet. Mit dem Rücken zur Kapelle geht es geradeaus. Der fünfte Gang auf der linken Seite (vor dem Grab der Familie Bauer) führt zur Stele, unter der sich das Wahlgrab Blumenbeet befindet. Zurück auf dem Weg geht es rechterhand des Rondells zu den Bombenopfern des Zweiten Weltkriegs. Wir lassen die Birke am Rondell hinter uns und biegen nach links zur alten Kapelle ab. Von dort geht es zurück in Richtung der Lindenallee.

Nach etwa 30 Metern liegt auf der rechten Seite (etwas versteckt hinter der Grabstätte der Familie Heidorn) der Stein Otto Wommelsdorffs, des letzten Pinneberger Kampfkommandanten im Zweiten Weltkrieg. Durch die Allee erreichen wir schließlich wieder die Rellinger Kirche.



Glauben



Hoffen



Lieben



Flora & Fauna



Wer von der Rellinger Kirche kommt, wird von einem beeindruckenden Ensemble empfangen.

Meterhoch ragen die mächtigen Linden empor. Die Bäume bilden eine Allee, deren Verlängerung bis zur alten Kapelle führt. Gerade in der Vegetationsperiode bietet sich ein überwältigender Anblick. Die Kronen der Bäume bilden ein schützendes Dach. Der Wind bringt die Blätter zum Rauschen und scheint den ganzen Himmel in Bewegung zu bringen. Zur friedlichen Stimmung auf unserem Rellinger Friedhof tragen auch die Flora und die Fauna, die Welt der Pflanzen und der Tiere, bei.

Vielfalt an Garten- und Parkpflanzen

Auf dem Friedhofsareal präsentiert sich eine überraschende Vielfalt von Garten- und Parkpflanzen. Aber auch Wildpflanzen finden ihre Orte, an denen sie wachsen und gedeihen können. An kaum einer anderen Stelle der Gemeinde Rellingen gibt es einen Ort, der über eine ähnlich große Pflanzenvielfalt verfügt.

Für die Friedhofsverwaltung ist es ein großes Ziel, diese Vielfalt zu erreichen und zu erhalten. So wird

bei Neuanpflanzungen immer wieder darauf geachtet, ob der Standort nicht auch für einen pflanzlichen Neuzugang geeignet ist. Durch die große Anzahl der unterschiedlichen Gewächse präsentiert sich der Friedhof im Jahreslauf auch immer wieder in einem neuen, anderen Gewand. Mal steht der Trompetenbaum in voller Blüte, dann bilden sich die Früchte an den Zieräpfeln aus. Vom Frühjahr bis zum Herbst leuchten die goldgelben Blätter der Goldulme.

Der Reichtum an Pflanzen und die hier herrschende Ruhe machen den Friedhof auch zu einer Heimstatt für die verschiedensten Tierarten. Hasen





finden sich auf dem mehr als sieben Hektar großen Gelände. Rehe lassen sich von den angrenzenden Wiesen aus kommend blicken. In den Bäume klettern behände die Eichhörnchen von Ast zu Ast. Ornithologen haben 30 unterschiedliche Singvogelarten nachgewiesen, die auf unserem Rellinger Friedhof brüten.

Die Goldammer singt ihr Lied

So ertönt – zumeist von einer höher gelegenen Warte aus – der Gesang der Goldammer, die mancherorts auch „Bauernkanari“ genannt wird. Von Ende Februar bis in den Herbst hinein singt sie ihr charakteristisches Lied, das sich nach Meinung der Vogelkundler nach „Wie, wie hab ich Dich so lieb“ anhört und so gerade an einem Ort wie diesem als ein Band der Erinnerung und der Verbindung zwischen der Vergangenheit und der Zukunft, zwischen Tod und Leben gelten darf. An den Ufern der Rellau, die entlang der östlichen Grenze des Friedhofs fließt, baut der Eisvogel die Höhlen, in denen er seinen Nachwuchs aufzieht.

Flora und Fauna wird hier mit Respekt begegnet. Immer wieder werden neue Brutmöglichkeiten eingerichtet. Es wird auf natürlichem Wege versucht, Verbisschäden durch Hasen und Rehe vorzubeugen. Denn auch die Pflanzen und Tiere machen dieses Areal zu einem Ort des Lebens und des Friedens.



Leben & Tod



„ Da die Menschen kein Heilmittel gegen den Tod, das Elend, die Unwissenheit finden konnten, sind sie, um sich glücklich zu machen, darauf verfallen, nicht daran zu denken. „

(Blaise Pascal, Gedanken)

Wer über einen Friedhof geht, macht sich Gedanken über das Leben. Darüber, was zu tun, zu wissen, zu hoffen ist. Fest steht: Alle Menschen sind sterblich. Alles andere ist ungewiss. Mitten im Leben sind wir vom Tod umfungen. Wie wäre es, wenn wir unsererseits den Tod mit unserem Leben umfungen? Oder anders formuliert: Weil wir unserem Leben nicht mehr Tage geben können, geben wir unseren Tagen mehr Leben!

Der Tod markiert unwiderruflich das Ende eines Menschenlebens, wie wir es im Hier und Jetzt kennen. Die Konfrontation mit Sterben und Tod bringt uns an unsere Grenzen, bedeutet meist tiefen Schmerz. Wenn ein Elternteil stirbt, heißt es, stirbt die Vergangenheit. Stirbt ein Partner, stirbt die Gegenwart. Stirbt ein Kind, stirbt die Zukunft. Auf der anderen Seite aber kann der Tod auch eine Erlösung sein. Die Erlösung von einer unheilbaren Krankheit. Oder der Abschied von einem nicht

leicht zu liebenden Menschen, dessen Geschichte von Leid und Not gekennzeichnet ist.

Wenn wir akzeptieren, dass der Tod zum Leben gehört, haben wir schon viel gewonnen. Stellen Sie sich vor, was Sie unbedingt noch tun wollten, wenn Sie nur noch kurze Zeit zu leben hätten. Einen lange nicht gesehenen Menschen besuchen oder einen Streit beenden, an dessen Ursachen man sich eventuell schon gar nicht mehr erinnern kann. Ein bestimmtes Buch zu lesen vielleicht, oder ein





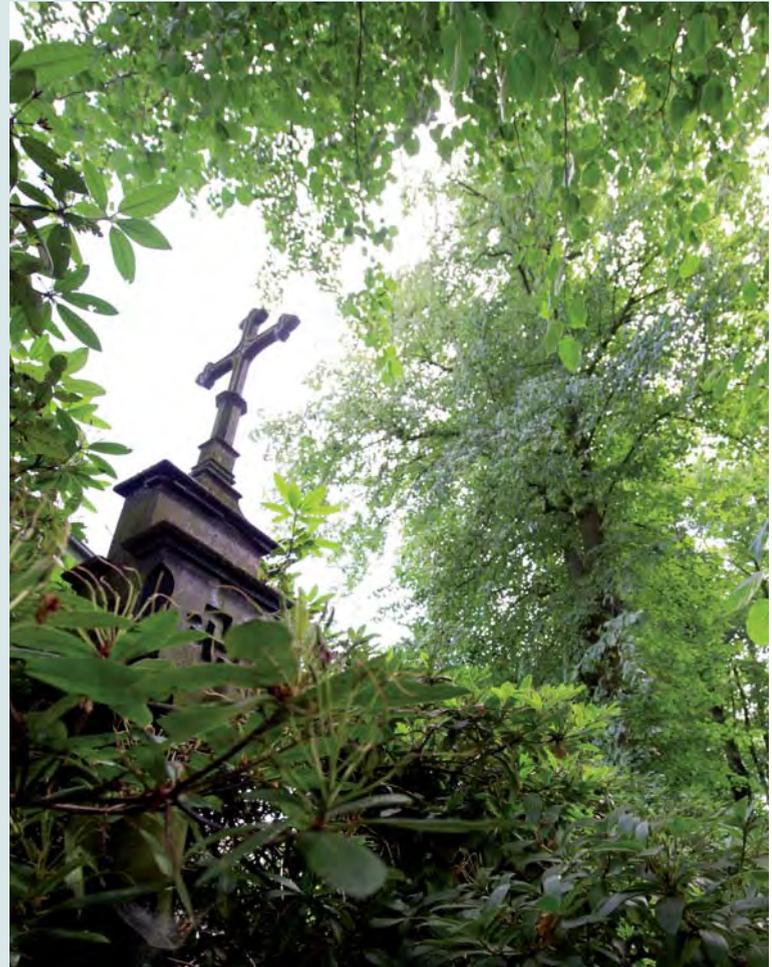
Land zu bereisen, das Sie schon immer fasziniert hat. Trauen Sie sich, aufmerksam und mit Bedacht Ihr ganz eigenes Leben zu gestalten – jetzt!

Jeder Moment trägt eine Chance in sich

Wenn Sie die Grabsteine betrachten, die Inschriften lesen, hören, was Menschen über (ihre) den Toten weitererzählen, stellen Sie sich die Frage: Welche Geschichten werden von mir weitergegeben, wenn ich nicht mehr bin? Vielleicht trauen Sie sich, mit Ihren Lieben darüber ins Gespräch zu kommen. Sie werden überrascht sein, wie fruchtbar ein solches Gespräch sein kann. Jeder einzelne Moment trägt in sich die Chance neuen Lebens: Ich muss heute nicht so weitermachen wie gestern. Ich kann meinen Weg gehen – mit Vertrauen, Liebe und Hoffnung. Letztlich wird nur bleiben, was wir an Liebe geschenkt haben.

„Der Tod beendet nicht alles.“
(Properz)

Solange wir unsere Lieben nicht vergessen, leben sie in uns weiter. Als Erinnerungen, als Ratgeber, als Vorbilder. Auf unserem Friedhof finden sich viele Zeugnisse einer noch ganz anderen großen Hoffnung: „Von Gott zu Gott“ steht auf einem Grabstein. Möge unser Tod uns lebendig finden. Verbunden mit allem, was lebt – und das vielleicht noch ganz anders als wir ahnen, glauben und hoffen können.



Friedhofsgedanken



„Wer den Tod fürchtet, hat das Leben verloren.“
(Johann Gottfried Seume)

Über den Tod und das Sterben zu sprechen ist nicht leicht. Das Ende des Lebens ist für viele Menschen immer noch ein Tabuthema. Und irgendwann ist es doch soweit: Zeit auf den Friedhof zu gehen. Das war und ist gute Tradition, gerade auch am Ewigkeitssonntag, am Volkstrauertag und an den Gedenktagen der Verstorbenen. Manch einer verbringt täglich sein persönliches Quantum Zeit am Grab des Verstorbenen, um seine Nähe weiterhin zu spüren, um mit ihm zu sprechen. Ein Mann beispielsweise sagte nach dem Besuch des Grabs seiner Ehefrau zu Freunden: „Ich soll Euch von meiner Frau grüßen.“

Der Blick weitet und öffnet sich

Mit wie viel Sorgfalt und Phantasie werden viele unserer Gräber liebevoll ganz persönlich gepflegt. Langsam verheilen die Wunden, auch wenn der Schmerz bleibt. Und der Blick weitet und öffnet sich wieder! Auf dem Rellinger Friedhof entstehen neue Freundschaften und sogar neue Partnerschaften. Zunächst einander fremde Menschen treffen sich, weil sie hier einen geliebten Menschen zu Grabe getragen haben. In der Trauer vereint, nutzen sie die

Möglichkeit, ein neues Leben zu beginnen ohne dabei das vorherige zu vergessen.

Es gibt Menschen, die einen Friedhof ganz bewusst aufsuchen, wenn sie kurz davor sind, ein Kind zu bekommen. Mit geschlossenen Augen gehen sie die Wege entlang, bleiben dann vor einem Grab stehen. Und wenn der Name, der dort auf dem Grabstein steht, gefällt, erhält ihn vielleicht das neugeborene Kind. So verbinden sich Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft neu.

Nehmen Sie sich Zeit, unseren Rellinger Friedhof zu entdecken, ihn mit allen Sinnen in sich aufzunehmen. Erleben Sie die Schönheit der Pflanzenwelt, riechen Sie den Duft frisch erblühter Blumen, beobachten Sie Vögel und Eichhörnchen, die auf dem Friedhof ihren Lebensraum haben.

„Vor meinem eigenen Tod ist mir nicht bang, nur vor dem Tode derer, die mir nah sind. Wie soll ich leben, wenn sie nicht mehr da sind?“

(Mascha Kaléko)



Scheuen Sie sich nicht, Kontakte zu knüpfen. Sei es mit der Friedhofsverwaltung, den Pastorinnen und Pastoren der Rellinger Kirchengemeinde oder mit Menschen, die Sie auf dem Friedhof treffen. Stellen Sie Fragen zum Tod, aber auch zum Leben. Miteinander finden wir Antworten, die uns weiterbringen.

Wir wünschen Ihnen, dass Sie unseren Friedhof als Ort der Besinnung, der Ruhe und des Lebens für sich entdecken. Oder mit den Worten einer Steleninschrift: „Meinen Frieden gebe ich Dir“.



” Vor seinem Ende sprach Rabbi Sussja: In der kommenden Welt werde ich nicht gefragt werden: Warum bist du nicht Mose gewesen? Die Frage wird lauten: Warum bist du nicht Sussja gewesen? ”

(Chassidische Geschichte)



Kontakt

Friedhofsbüro

Hamburger Straße 24 · 25462 Rellingen
 Telefon 04101/207682
 Fax 04101/206162
 E-Mail friedhof-rellingen@t-online.de
www.friedhof-rellingen.de

Kirchenbüro

Hauptstraße 27a
 25462 Rellingen
 Telefon 04101/22760
 Fax 04101/552574
 E-Mail buero@rellingerkirche.de
www.rellingerkirche.de

Pastoren

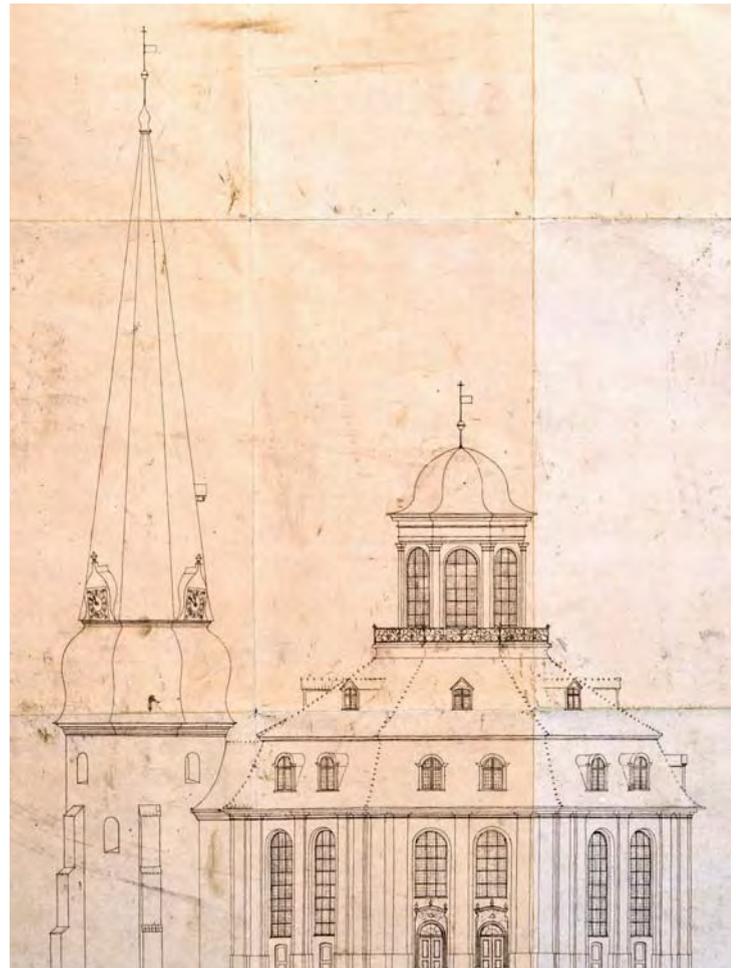
Pfarrbezirk 1
 Telefon 04101/780615

Pfarrbezirk 2
 Telefon 04101/22170

Pfarrbezirk 3
 Telefon 04101/33108

Impressum & Dank:

Pn. Iris Finnern, Stefan Flomm (Texte),
 Wolfgang Gaedigk, Lars Kruse (Fotos), Manfred Heitmann
 (fachliche Beratung), Kaja-Christin Stülcken (Gestaltung).
 Unser Dank gilt den Herren Reinhold Miller und Wieland Witt
 vom Verein für Heimatkunde Rellingen und Umgebung für
 ihre Unterstützung.
 Auflage: 1.500 Stück. Druck: Druckerei Nienstedt GmbH.
 Rellingen im September 2013.





Ev.-Luth.
Kirchengemeinde Rellingen
Evangelisch - Lutherische
Kirche in Norddeutschland

